

DER GEFÜHLSMENSCH

Der Erzähler, ein Opernsänger, der sich auch für das wirkliche Leben ein Libretto zusammendenkt. Er hat noch nie geliebt. Nicht mal sich selbst. Für ihn ist alles inszeniert. Auch sein Begehren der Frau denkt er sich als Liebe, könnte Liebe sein, könnte ihm die Rolle als Liebender auf den Leib schreiben, könnte auch ein Traum sein. Traum und Wirklichkeit sind gleichwertig. Um seinen Traum zu verwirklichen, denkt er sich auch die Zerstörung der störenden Menschen. Des Ehemannes und der Freundin Berta. Sie haben sich klaglos zu opfern, einfach zu verschwinden, nicht mal ein glanzvoll dramatische Abgang wird ihnen zugestanden.

Der Gefühlsmensch Hieronimo Manur der sich das Objekt seiner Liebe kauft und fünfzehn Jahre auf Gegenliebe wartet. Indem er seiner Gefangenen jede Gelegenheit zu einer anderen Liebe verwehrt, glaubt er ihre Lieber zu seiner Person zu erzwingen. Seinen Misserfolg vor Augen verschwindet er durch Selbstzerstörung. Wie vom Opernsänger vorgedacht.

Von der Frau eine kurz aufscheinende, grobskizzierte Aussenansicht. Sie zeigt kein Innenleben. Natalia Manur, selbst ein Traumgebilde, ist eine Projektionsfläche für die Träume anderer. Sie bleibt auch als Geliebte des Erzählers konturloses Objekt.

Der Begleiter Dato als milde korrupter Gefängniswärter Natalias für den Ehemann. Ein Neutrum.

Marías schreibt in vollgepackten, ausufernden Satzkonstruktionen die an Laurence Sternes Tristram Shandy erinnern. Auch durch die Erzählweise „in der das was erzählt wird, mit der Art und Weise, wie erzählt wird, gleichberechtigt ist.“ In der Tat beeindruckt die Sprache mich mindestens so sehr wie der Inhalt. Die Sprache erzeugt Spannung selbst dann, wenn es der Inhalt der Erzählung gar nicht hergäbe.

Diese erste Begegnung mit Marías wird nicht meine letzte sein.